

CARLTON MELICK III

**STACKING
DOLL**

DIE FRAU IN DER FRAU IN DER FRAU

Aus dem Amerikanischen von Simona Turini

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe
Stacking Doll
erschien 2018 im Verlag Eraserhead Press.
Copyright © 2018 by Carlton Mellick III

1. Auflage März 2026
Copyright © dieser Ausgabe 2026 by
Festa Verlag GmbH
Justus-von-Liebig-Straße 10
04451 Borsdorf
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
shop@festa-verlag.de

Titelbild: TheArtisanPixel / 99designs
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-98676-275-9
eBook 978-3-98676-276-6

VORWORT

Ich werde oft gefragt, welches meiner Bücher ich am liebsten mag. Aber das weiß ich gar nicht. Seit den späten 1990ern habe ich mehr als 50 Bücher geschrieben und jedes einzelne ist aus irgendeinem Grund mein Lieblingsbuch. Ich glaube, *Jedes Mal wenn wir uns in der Eisdiele treffen ...* ist das süßeste, *Apeshit* das blutigste, *Clusterfuck* das lustigste, *Clownfellas* hat beim Schreiben am meisten Spaß gemacht, *Zombies and Shit* war am spannendsten zu schreiben, *Handsome Squirm* ist am unangenehmsten, *Egg Man* am befriedigendsten, *Satan Burger* hat meine Karriere angeschoben und so weiter und so fort.

Normalerweise sage ich *Quicksand House*, denn auf dieses Buch bin ich wirklich stolz und die Leser lieben es, seit es 2013 erschienen ist. Es ist eigentlich nicht direkt mein Lieblingsbuch, aber es kommt dem am nächsten ... bis jetzt.

Stacking Doll mag nicht das längste oder seltsamste oder ambitionierteste Buch sein, das ich je geschrieben habe, aber sobald es fertig war, wusste ich, dass es mein neuer Liebling ist. Ich

stehe auf Liebesgeschichten, besonders düstere, surreale Liebesgeschichten, und diese Lovestory ist die beste, die ich bisher geschrieben habe. Von der ersten bis zur letzten Seite hatte ich ein Lächeln auf den Lippen und konnte es nicht erwarten, die Geschichte mit der Welt zu teilen.

Ich freue mich tierisch, dass du dieses Buch liest, und ich hoffe, es gefällt dir genauso gut wie mir. Wenn nicht, ist das okay, ich mag dich trotzdem. Das nächste Mal gebe ich mir noch mehr Mühe. Sollte es dir gefallen, dann sei mein neuer bester Freund. Wir könnten nach Tokio reisen und Salzzitronen essen, während wir in einem schwanenförmigen Heißluftballon türkischen Dancepop hören. Oder wir besorgen uns einfach Bier und Pizza. Was dir lieber ist.

– Carlton Mellick III, 15:22 Uhr am 11.06.2017



Für Rose

1

YNARIA

Am liebsten isst sie Pizza mit Tomatensoße, Bacon und Erdbeeren. Ihr Lieblingslippenstift schmeckt nach Pflaumenkuchen. Ihre Lieblingsfilme sind Komödien, in denen Leute sterben. Sie findet es lustig, wenn Leute sterben.

Ihre Haut ist weiß wie Porzellan und schimmert in der Sonne, als wäre sie feucht und glänzend. Ihre aufgemalten lila Augen sehen aus wie Juwelen, die funkeln, wenn sie mich anlächelt. Ihr Haar ist wie schwarze Lakritze, dunkle, elastische Locken, die nach Gewürznelken und Anis duften.

Ynaria ist anders als alle Frauen, mit denen ich je zusammen war. Sie ist zwar kein Mensch, aber für mich ist sie die Einzige.



»Du willst heiraten?«, fragt Mark. Er sitzt am Tisch, sein Bierglas in der Hand, von dem er keinen Schluck getrunken hat, seit ich ihm die Neuigkeiten verkündet habe. »Echt jetzt?«

»Du bist ein verdammter Idiot«, sagt Rick, der neben ihm sitzt. Er trinkt sein Bier fast auf ex.

Ich wusste, dass es so kommen würde, wenn ich meinen beiden besten Freunden von meiner Verlobung mit Ynaria erzähle. Sie finden es einfach nicht gut, wenn ich eine auch nur annähernd ernste Beziehung habe. Der Gedanke, jemals zu heiraten, egal wen, ist für sie wie Blasphemie. Eigentlich habe ich gehofft, dass es nur halb so schlimm wird, wenn ich sie zu einem Bier einlade. Aber das war wohl nichts. Wenn überhaupt, ist es schlimmer.

»So verdammt dumm ...«, ergänzt Rick kopfschüttelnd.

»Das muss ein Witz sein«, sagt Mark. »Sag, dass das nur ein Witz ist.«

»Das ist kein Witz«, sage ich. »Ich will es.«

»Aber du bist erst 23«, sagt Mark.

»24«, korrigiere ich ihn.

»Egal, es ist trotzdem irre«, sagt Mark. »Wenn du in deinen Dreißigern wärst, würde ich's verstehen. Ich würde dich immer noch für einen Idioten halten, aber ich würde es verstehen.«

»Deine Eltern hatten in meinem Alter schon drei Kinder«, sage ich.

Mark ignoriert meinen Einwand. »Du gehst erst seit einem Jahr mit ihr. Ihr wohnt nicht mal zusammen. Zieht doch wenigstens erst mal für ein paar Jahre in eine Wohnung. Man kennt einen Menschen doch erst richtig, wenn man eine Weile mit ihm zusammengelebt hat.«

»Ich will nicht warten«, sage ich. »Ich weiß, dass sie diejenige ist, mit der ich mein Leben verbringen will.«

»Blödsinn«, sagt Mark. »Ich war schon ein Dutzend Mal bis über beide Ohren in Frauen verliebt. Ich war mit Frauen zusammen, mit denen ich auf jeden Fall den Rest meines Lebens verbringen wollte. Aber weißt du, was passiert ist? Das Gefühl ist vergangen. *Jedes. Mal.* Jede Frau, in die ich mal verliebt war, habe ich irgendwann gehasst. Vertrau mir, du machst einen Fehler.«

Rick schweigt, er nickt nur zu Marks Argumenten.

»Das ist was anderes, Mann«, sage ich. »Sie hat alles, was ich mir bei einer Frau wünsche. Sie ist perfekt.«

Mark fängt an zu lachen. »Ja, das sagst du jetzt. Das hält nicht ewig. Vermutlich liebst du jeden schrulligen kleinen Fehler, den sie hat. Aber diese

Liebe wird irgendwann enden. Ihre Schrullen sind dann nicht mehr süß, sondern nervig. Und sie wird sich deinen Scheiß nicht mehr gefallen lassen. Keine Saufgelage mehr mit deinen Freunden. Keine Videospiele. Nie mehr Unterwäsche auf dem Boden liegen lassen. Irgendwann fangt ihr an, euch all diesen Kram übel zu nehmen.«

Ich schüttle den Kopf. »Du kennst sie nicht so gut wie ich. So ist sie nicht. Sie ist nicht wie andere Frauen.«

»Das ist das Problem«, mischt sich Rick ein. »Sie ist *nicht* wie andere Frauen.«

Ich starre ihn an und frage mich, was er damit meint. Rick verstummt und gießt sich noch ein Bier aus dem Krug ein. Dann trinkt er es halb aus.

Er rülpst und sieht mich ernst an. »Wenn Mark es nicht ausspricht, mach ich es eben. Das *eigentliche* Problem ist nicht, dass du heiraten willst. Das Problem ist, dass du eine verflixte *Steckpuppe* heiraten willst.«

Mark und ich zucken bei seinen Worten zusammen und sehen uns in der Bar um, ob ihn jemand gehört hat.

»Sei nicht so rassistisch«, sage ich leise.

Rick hebt die Stimme. »Ich bin nicht *rassistisch*. Wenn sie schwarz wäre oder mexikanisch oder asiatisch, hätte ich kein Problem. Aber

Steckpuppen sind keine Menschen. Sie sind *Gegenstände*. Da könntest du auch einen Roboter heiraten oder einen Hund.«

Er hat es nie ausgesprochen, aber ich hatte die ganze Zeit den Verdacht, dass meine Liebe zu einer Steckpuppe ein Problem für Rick ist. Viele Leute fühlen sich in Gegenwart von Steckpuppen unwohl. Sie stellen nur ein Prozent der Bevölkerung, sodass viele Menschen, besonders in ländlichen Gegenden wie der, aus der Rick stammt, kaum mit ihnen in Berührung kommen. Diese Leute finden sie schräg und beängstigend. Manch einer glaubt sogar, dass sie bössartig sind. Dämonisch. Und eine Beziehung zwischen einem Menschen und einer Steckpuppe gilt für einige Leute immer noch als Sünde.

»Einen Hund?«, frage ich. »Vergleichst du Ynaria ernsthaft mit einem Hund?«

Rick schüttelt den Kopf. Er weiß, dass er zu weit gegangen ist. »Hier, ich hab nichts gegen Steckpuppen. Ich halte die Vorurteile gegen sie für dumm, und es macht mir auch nichts aus, dass du mit einer gehst. Aber Heiraten ist was anderes. Überleg doch mal, wie dein Leben sein wird. Was das für deine Kinder bedeutet. Willst du ihnen das wirklich antun? Hybriden aus Steckpuppen und Menschen haben es schwerer

als alle anderen. Weder die Menschen *noch* die Steckpuppen akzeptieren sie. Man hält sie für Freaks.«

Ich senke den Blick und schüttle den Kopf. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Ich würde ihn am liebsten schlagen.

»Da hat er nicht ganz unrecht«, sagt Mark.

Ich sehe Mark an. So eine Einstellung habe ich von Rick erwartet, aber nicht von ihm. Immerhin hat er mir Ynaria vorgestellt.

Mark will sich verteidigen. »Ich mag Ynaria. Ich finde sie süß. Sie ist witzig. Ich hab kein Problem mit Steckpuppen. Aber du wirst dich mit ihren ganzen seltsamen Bräuchen rumschlagen müssen. Du musst dein Kind wie ein Steckpuppenkind erziehen. Sie ist doch religiös, nicht? Du musst in ihre seltsame Kirche gehen. Sie essen und baden nicht mal wie normale Leute.«

»Na und?«, frage ich.

»Menschen und Matroschkas sind einfach *sehr* verschieden«, sagt Mark. »Selbst wenn es emotional passt, heißt das nicht, dass es kulturell passt. Und dabei geht es nicht mal um ihre ganzen Schichten. Du würdest nicht nur sie heiraten. Du heiratest alle Leute, die in ihrem Innern leben. Hast du denn überhaupt mal eine ihrer anderen Schichten kennengelernt?«

Ich schüttle den Kopf. »Die sind zu persönlich. Sie will sie mir erst zeigen, wenn wir verheiratet sind.«

»Siehst du«, sagt Mark. »Du hast keine Ahnung. Sie könnte Verrückte in sich haben. Das ist einfach viel zu schräg.«

Ich zucke die Achseln.

Da all die Leute, die in Ynaria leben, sie zu dem machen, was sie ist, werde ich sie sicher genauso lieben wie sie.

»Nicht zu vergessen, dass du *das* heiraten wirst«, sagt Rick und deutet auf eine alte Steckpuppenfrau, die gerade die Bar betritt.

Mark und ich drehen uns nach ihr um. Sie ist eine bauchige Babuschka-Puppe, ihre Glieder und das Gesicht wirken wie aufgemalt. Sie wackelt durch die Bar und mustert uns dabei. Anders als Ynaria sieht sie genauso aus wie eine russische Matrjoschka, wie die alten Spielzeuge. Aber sie ist riesig, größer als ein Mensch. Sie ist eine lebende, atmende Holzpuppe.

»Willst du wirklich für den Rest deines Lebens *so was* ficken?«, fragt Rick.

Ich schüttle den Kopf, angewidert von dem Gedanken, dass Ynaria zu so etwas werden sollte. »Teufel, nein«, sage ich. »Aber so wird sie erst als alte Frau. Und überhaupt ist doch jeder

abstoßend, wenn er alt wird. Man heiratet doch nicht mit dem Gedanken, wie jemand aussieht, wenn er 70 ist.«

»Trotzdem ...«, sagt Rick. »Das Wissen, dass sie irgendwann zu *so was* wird, würde mir Alpträume bereiten. Ich könnte das nicht.«

»Zum Glück bin ich nicht du«, sage ich.

Er schüttelt nur den Kopf und seufzt laut, dann trinkt er sein Bier.

»Es muss doch *irgendwas* geben, das deine Meinung ändert«, sagt Mark.

»Nein«, sage ich.

»Und wenn wir dir versprechen, dafür zu sorgen, dass du die nächsten zwei Jahre jeden Freitag Sex hast? Würdest du sie dann verlassen?«, fragt Mark.

Ich schüttle den Kopf.

»Was, wenn ich dich zum Partner in meiner Firma mache?«, fragt Rick.

Ich schüttle den Kopf.

»Was, wenn ich die Frau finde, in die du im College so verliebt warst?«, fragt Mark.

Ich schüttle den Kopf. »Ihr seid echt unglaublich«, sage ich.

»Wir geben nicht auf«, sagt Mark.

»Wir wissen, was das Beste für dich ist«, sagt Rick.

Aber es gibt nichts, womit sie meinen Entschluss ändern könnten. Den Rest des Abends geht das so, traurig und hoffnungslos. Sie gratulieren mir nicht und tun nicht mal so, als würden sie sich für mich freuen. Sie sind überzeugt, mich niemals wiederzusehen, wenn ich erst mal verheiratet bin.



Ynaria will, dass ich heute ihre Eltern kennenlernen. Ich fürchte mich vor dem Treffen, besonders nachdem sie mir erzählt hat, dass ihre Familie noch mehr Vorbehalte gegen unsere Verbindung hat als meine Freunde. Auch sie haben ihr Vorträge darüber gehalten, warum Menschen und Steckpuppen nicht heiraten sollten. Sie haben ihr dasselbe gesagt wie meine Freunde mir, dass unsere Kulturen zu verschieden seien, wie schwer es mal für unsere Kinder würde. Sie wollten sie überzeugen, dass sie einen großen Fehler macht. Aber Ynaria meinte einfach nur, dass sie ihre Meinung schon ändern würden, wenn sie mich erst kennengelernt hätten. Sie glaubt, dass sie mich sofort mögen werden. Unter was für einen immensen Druck sie mich damit setzt, ahnt sie nicht mal.

Ich hole Ynaria vor ihrer Wohnung ab.

»Bist du bereit?«, fragt sie, hebt ihr fluffiges weißes Puppenkleidchen und hüpfte auf den Beifahrersitz.

»Na klar«, lüge ich mit zusammengebissten Zähnen.

Die roten Kreise auf ihren Wangen leuchten vor Aufregung rosa und sie küsst mich mit ihren festen Puppenlippen aufs Kinn.

»Ich weiß einfach, dass sie dich lieben werden«, sagt sie und wischt mir lila Lippenstift vom Gesicht.

Ich nicke. Ihr unerschütterlicher Optimismus ist einer der Gründe, warum ich sie so sehr liebe, auch wenn er absolut unrealistisch ist. Nach allem, was sie mir über ihre Eltern erzählt hat, die strikte Traditionalisten sind und keinen Hauch von Offenheit zeigen, bezweifle ich, dass sie mich auch nur ein bisschen mögen werden.

»Aber warum hast du das angezogen?«, fragt sie und zupft an meiner braunen Wildlederjacke. »Du hättest einen Matroschka-Anzug tragen sollen. Das hätte ihnen gefallen.«

»Ich habe keine Matroschka-Kleidung«, sage ich.

Außerdem habe ich wenig Lust, mich wie ein russischer Schuljunge aus dem 17. Jahrhundert zu verkleiden. Ynaria mag ja in Puppenkleidern

gut aussehen, ich würde darin wie ein Idiot wirken. Nicht mal Matrjoschka-Männer wollen so was anziehen.

»Na, für die Hochzeit wirst du aber welche brauchen«, sagt sie.

Ich fahre los und fädle mich in den Verkehr ein, so aufs Fahren konzentriert, dass ich fast überhört hätte, was sie da gerade gesagt hat.

»Moment mal ...«, sage ich. »Ich darf keinen Smoking tragen?«

»Natürlich nicht!« Sie lacht und boxt mir so fest gegen die Schulter, dass ich zusammenzucke. Ihre Haut ist schon härter als bei einem Menschen und obendrein schlägt sie auch noch mit der Kraft von sieben Fäusten zu. Sogar ein spielerischer Klaps hinterlässt einen blauen Fleck. »Wir werden eine traditionelle Matrjoschka-Hochzeit feiern. Da kannst du keinen Smoking tragen.«

Ich reibe meine schmerzende Schulter. »Wann haben wir das mit der Matrjoschka-Hochzeit entschieden?«

»Ich bin die Braut«, sagt sie mit einem pflaumenfarbenen Lächeln. »Ich entscheide, wie wir heiraten. Du entscheidest, was wir als Probeessen machen, beim zweiten Brunch und vielleicht auch beim Flitterwochenball, wenn du willst.«

»Was? Zweiter Brunch? Flitterwochenball? Was ist das alles?«, frage ich.

»Matrjoschka-Hochzeiten dauern sieben Tage«, sagt sie. »Es gibt mehrere Veranstaltungen, die wir planen müssen. Der Flitterwochenball findet am Abend nach der Hochzeit statt. Es ist so was wie ein zweiter Empfang, bei dem die Familie feiert, dass wir in die Flitterwochen fahren.«

Davon habe ich noch nie etwas gehört. Ich weiß, dass Matrjoschkaner gern feiern, aber ich hatte keine Ahnung, wie viel Aufwand sie für ihre Hochzeiten treiben.

»Ähm ...«, sage ich. »Klingt teuer ...«

»O ja. *Richtig* teuer.« Ynaria nickt begeistert. »Es gibt einen Witz, den meine Leute machen, warum Matrjoschkaner nie zweimal heiraten – unsere Hochzeiten kosten zu viel, als dass man sich im Leben mehr als eine leisten könnte.«

Ich lächle sie an, sage aber nichts. Das Treffen mit ihren Eltern macht mich schon nervös genug. Da brauche ich nicht noch mehr Sorgen, wie den Schuldenberg, den Ynaria und ich anhäufen, bevor wir überhaupt unser gemeinsames Leben beginnen. Ich hoffe, ihr ist klar, dass meine Eltern absolut kein Geld dazugeben können.



Kurz vor der Dämmerung kommen wir am Haus von Ynarias Familie an. Sie wohnen in einer Steckpuppen-Nachbarschaft im Osten der Stadt, wo auch die matrjoschkischen Geschäfte und Restaurants liegen. Ihren Eltern gehört ein Antiquitätenladen, der für die größte Sammlung seltener Holzpuppen im ganzen Nordwesten bekannt ist. Touristen kommen aus dem ganzen Land, um sich ihre Auswahl anzusehen. Schon lange bevor ich Ynaria kennenlernte, war ich als Kind mit meinen Eltern dort, um mir die Puppen anzusehen. Aber sie kauften mir nie eine. Sie waren viel zu teuer und eigentlich nicht als Kinderspielzeug gedacht. Ich fand sie aber immer hübsch – besonders als ich erfuhr, dass sie in Anlehnung an ein echtes Menschenvolk gestaltet worden waren.

»Richte dein Hemd«, sagt Ynaria beim Aussteigen.

Ich ziehe es glatt, als ich auf den Gehweg trete.

»Richte deine Haare«, sagt sie und streicht mir den Pony aus den Augen.

Ich zupfe mein Haar zurecht und gebe mein Bestes, es ohne Kamm zu ordnen.

»Lächle«, sagt sie. »Du lächelst ja gar nicht.«

»Warum sollte ich lächeln?«, frage ich.

»Du lernst endlich meine Eltern kennen«, sagt sie. »Du solltest dich freuen.«

»Aber ich bin nervös«, sage ich. »Was, wenn sie mich nicht mögen?«

»Sie *werden* dich nicht mögen, wenn du nicht lächelst.«

Als sie klingelt, setze ich ein gezwungenes, falsches Lächeln auf.

Ynaria sieht mich an. »Hör auf zu lächeln«, sagt sie. »Du siehst aus wie ein Verrückter.«

Also höre ich auf zu lächeln.

Sie hakt mich unter, posiert, als würden wir gleich fotografiert. Die Tür geht auf und im Flur erscheint eine große, bauchige Babuschka-Puppe. Mein Mund klappt bei ihrem Anblick vor Schreck auf. Ich wusste nicht, dass Ynarias Mutter alt genug ist, eine gerundete Außenhülle zu haben. Sie ist wenigstens 30 Zentimeter größer als ich. Ihr Körper ist so breit, dass er kaum durch die Tür passt, als sie vortritt und sich von ihrer Tochter umarmen lässt.

»Ynaria«, sagt sie. »Du siehst heute besonders hübsch aus.«

Ynaria lächelt über das Kompliment, während ihre Mutter ihr weißes Rüschenkleid bewundert.

»Das ist Benjamin«, sagt Ynaria und deutet auf mich. »Alle nennen ihn Ben, aber ich mag Benny lieber. Er hasst das.«

Dann schubst sie mich mit aller Kraft zu ihrer Mutter, was uns beide überrumpelt. Ich lande mit beiden Armen um die runde Puppe, als wollte ich sie umarmen.

Sie macht kein Geräusch.

Es fühlt sich an, als würde sie einen Schauer unterdrücken, als wäre es eklig, Menschenhaut zu berühren.

Aber für mich ist es noch seltsamer. Ich habe noch nie die Haut einer alten Steckpuppe angefasst. Sie ist hart wie Holz und fühlt sich kalt an. Es ist, als würde ich ein riesiges Ei umarmen. Ich versuche zu verdrängen, dass Ynaria eines Tages ganz genauso aussehen wird.

»Hallo«, sage ich und löse mich von der Babuschka-Puppe. »Es ist sehr schön, Sie kennenzulernen.«

Die Babuschka räuspert sich und watschelt rückwärts. Sie könnte nicht weniger erfreut aussehen, mich kennenzulernen.

»Ja«, sagt sie. »Ynaria hat uns von Ihnen erzählt.«

Ich nicke und lächle.

»Folgt mir«, sagt sie. Dann dreht sie sich um und watschelt ins Haus.

Als ihre Mutter uns den Rücken zuwendet, zwickt mich Ynaria in die Hüfte und funkelt mich

an. »Warum hast du sie nicht länger umarmt?«, flüstert sie ärgerlich. »Du versaut es.«

Ich zucke nur verwirrt die Achseln, denn ich habe keine Ahnung, was sie da redet. Ihre Mutter wirkte genervt, dass ich sie überhaupt umarme.



Das Haus ist voll mit orangefarbenen Blumenmuster-Tapeten, antiken Lampen, Wollvorhängen und Regalen mit kleinen Holzpuppen. Es ist, als würde ich durch den Speicher meiner Grandma schlendern oder durch ein kitschiges deutsches Restaurant.

Mir wird ein Platz am Esstisch zugewiesen, gegenüber sitzt ein alter matrjoschkischer Mann. Er stellt sich nicht vor. Er starrt mich nur an. Wie die Mutter hat er den großen, eiförmigen Körper einer älteren Steckpuppe. Er sitzt nicht auf einem Stuhl, denn das ist nicht nötig. Die Unterseite seines Körpers ist flach, die Mitte lässt sich nicht beugen.

»Wir wussten nicht, was Sie essen, also haben wir etwas von McDonald's geholt«, sagt der Vater und deutet auf die Tüte mit Fast Food auf dem Tisch. »Ihre Leute scheinen McDonald's zu mögen.«

Ich öffne die Tüte. Ein Big Mac und Pommes liegen darin. Beides ist kalt und hart. Es sieht so aus, als wäre das Essen früher am Tag oder vielleicht sogar am Vorabend gekauft worden. Ich frage mich, ob man das überhaupt noch essen kann. In der Mitte des Tisches steht außerdem eine Art Gulasch – Nudeln, eingelegte Gurken und geschmortes Rindfleisch in einer würzigen Soße –, das offenbar für die Familie gekocht wurde. Es duftet köstlich.

»Sie hätten sich nicht die Mühe machen müssen, extra für mich etwas zu besorgen«, sage ich. »Ich esse andauernd matrjoschkisches Essen.«

»Er isst kein Fast Food«, sagt Ynaria. »Er findet es zu salzig und zu fettig.«

Der Vater hustelt genervt und funkelt mich böse an, weil ich so undankbar bin. Ich blicke auf meinen Schoß.

Ynaria bedient sich am saftigen Eintopf. »Du kannst was von mir abhaben«, sagt sie.

Ich nicke. Ich will wirklich keinen kalten Big Mac essen.

Sie isst die Hälfte ihrer Portion, ehe sie mir etwas gibt. Das ist okay, denn ich bin viel zu nervös, um zu essen. Ich kann sämtliche Zahnreihen in ihrem Mund sehen, als sie kaut. Alle sieben

Körper ernährt. Das erinnert mich an die Kreatur aus den *Alien*-Filmen. Diese zusätzlichen Zahnreihen sind das einzige äußerliche Anzeichen ihrer inneren Körper.

»Das ist sehr lecker, Mom«, sagt sie zu der Babuschka.

Die Mutter lächelt und stupst mit dem Kopf gegen die Schulter ihrer Tochter.

Während die Familie isst, herrscht für einige Minuten Stille. Das Geräusch von Dutzenden kauenden Mündern hallt durchs Esszimmer. Ich esse die kleine Portion Eintopf, die Ynaria mir überlässt. Um nicht unhöflich zu sein, lege ich auch ein paar McDonald's-Pommes auf meinen Teller. Nicht dass sie beleidigt sind, weil ich das Essen verschmähe, das sie extra für mich besorgt haben. Aber als die Eltern merken, dass ich Pommes unter ihr hausgemachtes matrjoschki-sches Gericht mische, sind sie sogar noch viel beleidigter, als wenn ich überhaupt nichts gegessen hätte. Ich versuche, ihre wütenden Mienen zu ignorieren.

Um die unangenehme Stille zu durchbrechen, wende ich mich an den Vater. »Ynaria sagte, Ihnen gehört der Antiquitätenladen in der 23rd Street. Da war ich schon oft. Als ich klein war, fuhren meine Eltern immer mit mir hin.«

Der Vater grunzt nur. Ynaria sieht mich schockiert an, als hätte ich gerade etwas schrecklich Beleidigendes gesagt. Ich frage mich, ob Matrjoschkas vielleicht bei Tisch nicht reden. Oder ist es unhöflich, beim Essen über die Arbeit zu sprechen?

Wer weiß ... Ynaria hat mich absolut nicht darauf vorbereitet, was ich bei ihren Eltern tun oder lassen sollte.

Der Vater lässt seine Gabel auf den Teller fallen und wischt sich frustriert den Mund ab. »Nun, da ich sowieso meinen Appetit verloren habe ...«, setzt er an. »Will ich offen mit Ihnen sein ...«

Als er das sagt, frage ich mich sofort, warum er keinen Appetit mehr haben sollte. Wegen etwas, das ich gesagt oder getan habe? Oder ist es nur das Essen in Gegenwart eines Menschen, das ihn anekelt?

»Ich glaube, was Sie und Ynaria vorhaben, ist absolut lächerlich«, sagt er.

Ich lege meine Gabel ab. Was jetzt kommt, habe ich erwartet.

Er fährt fort. »Ich habe fünf Söhne, aber nur eine Tochter. Ich will verdammt sein, ehe ich ihr erlaube, einen Menschen zu heiraten, besonders einen derart ungehobelten, wie Sie es sind!«

»Daddy!«, schreit Ynaria und schlägt mit der

Faust so fest auf den Tisch, dass das Holz fast nachgibt.

»Ich bin nur ehrlich, Ynaria«, sagt er zu seiner Tochter. »Selbst Menschen respektieren Ehrlichkeit.« Er wendet sich wieder mir zu. »Sie wollen doch nicht, dass ich meine wahren Gefühle verberge, oder, junger Mann?«

Erst jetzt merke ich, dass ich noch einen Bissen Eintopf im Mund habe. Ich schlucke ihn hörbar runter. Erst dann antworte ich. »Natürlich nicht.«

»Gut«, sagt er und lächelt zufrieden. »Sehen Sie, Sie sind beide sehr jung. Sie verstehen noch nicht, was Sie tun. Eine kleine Liebelei zwischen einem Menschen und einer Matrjoschka ist kein Problem. Aber die Ehe ist etwas völlig anderes. Sie haben keine Ahnung, was Mischehen für unsere Leute bedeuten.«

Er schweigt, wartet offenbar auf eine Antwort. Ich bin nicht sicher, was er von mir erwartet.

»Meine Freunde haben viele Gründe genannt, warum ich Ynaria nicht heiraten sollte«, sage ich. »Aber ich finde nicht ...«

Er unterbricht mich. »Dann sind es sehr gute Freunde. Ich rate Ihnen dringend, auf sie zu hören.«

Der Mann frustriert mich zunehmend. Ich weiß nicht, ob es das Adrenalin wegen der

stressigen Situation ist, aber ich kann nicht zurückhalten, was ich als Nächstes sage.

Ich lege beide Hände auf den Tisch, als wollte ich aufstehen und auf ihn losgehen. »Ich weiß, dass es nicht einfach wird. Aber das ist mir egal. Ich liebe Ynaria. Ich *weiß*, dass wir richtig füreinander sind. Es gibt niemanden, den ich lieber heiraten würde.«

Ynaria lächelt, als ich das sage, aber ihre Eltern verziehen angewidert die Gesichter. Der Mund ihrer Mutter wird vor Ekel ganz schmal. Der Vater beißt sich mit einer der inneren Zahnreihen auf die Unterlippe. Dann lacht er mich aus und schüttelt selbstgefällig den Kopf.

»Sie verstehen überhaupt nicht, was es bedeutet, eine Matrjoschka zu lieben«, sagt er. »Sie dürfen nicht nur die Person an der Oberfläche lieben. Sie müssen alle Personen in ihr lieben. Jede einzelne. Wenn Sie das nicht können, ist es keine wahre Liebe.«

Der Vater geht zu einer Hausbar und öffnet eine Flasche Wein. Er gießt sich ein großes Glas ein und trinkt.

»Die äußere Hülle einer Frau zu lieben, ist einfach«, fährt er fort. »Es ist die schönste Hülle. Es ist die, die sie der Welt zeigen will. Aber das ist nicht ihr wahres Ich.« Er kommt zurück zum

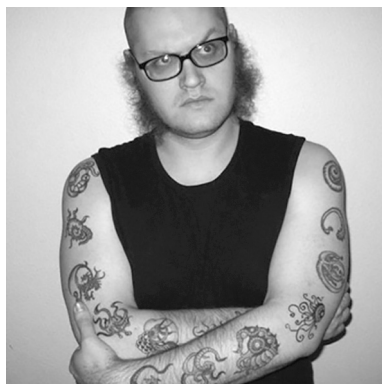
Tisch. »Wissen Sie, warum ich lachen musste, als Sie sagten, Sie liebten meine Tochter?«

Er wartet auf meine Reaktion, aber ich starre ihn einfach nur dumpf an.

»Weil Sie sie noch gar nicht getroffen haben«, sagt er. »Es ist lächerlich, zu behaupten, man liebe eine Person, die man gar nicht kennt, oder?«

Einen Moment lang sehe ich ihn an, dann unterbreche ich den Blickkontakt. Ich weiß nicht, was ich sagen soll.

»Sie wissen sicherlich, dass in ihr mehrere Leute leben«, sagt er. »Aber wissen Sie auch, dass sie mit der Zeit weitere Schichten ausbilden wird? Sie wird ein neuer Mensch werden, mit einem neuen Namen, einer neuen Persönlichkeit, neuen Interessen und Sehnsüchten. Das passiert noch zwei- oder dreimal in ihrem Leben. Wenn Sie heiraten, dann heiraten Sie nicht nur sie. Sie heiraten all die Menschen in ihrem Innern und alle, zu denen sie noch werden wird. Wenn Sie matrjoschkisch wären, wäre das okay, denn dann würden Sie diesen Prozess gemeinsam durchmachen. Aber weil Sie ein Mensch sind, verändern Sie sich nicht. Sie bleiben derselbe Mensch, bis Sie eines Tages sterben. Mit jeder neuen Schicht müssen Sie sich immer wieder neu verlieben. Menschen können das einfach nicht verstehen.«



carltonmellick.com

Carlton Mellick III (1977 in Phoenix in Arizona geboren) schreibt Bizarro Fiction – ein Genre, das er quasi selbst erfunden hat.

Bizarro Fiction ist seltsame Literatur. Man stelle sich einen bösen Roald Dahl auf Speed vor. Das sagt nicht viel aus? Hmm, vielleicht ahnt man etwas, wenn man einige Titel von CM3 hört: ›Ultra Fuckers‹, ›Electric Jesus Corpse‹, ›The Menstruating Mall‹, ›The Haunted Vagina‹ oder ›The Baby Jesus Butt Plug‹.

Bizarro Fiction ist wie:

Franz Kafka trifft John Waters

Kinderbücher nach der Apokalypse

Takashi Miike trifft William S. Burroughs

Alice in Wonderland für Erwachsene

Japanisches Kino unter der Regie von David Lynch.

Infos, Leseproben & eBooks:

www.Festa-Verlag.de

Carlton Mellick III bei Festa

Die Kannibalen von Candyland

Ultra Fuckers

Der Baby-Jesus-Anal-Plug

Adolf im Wunderland

*Jedes Mal, wenn wir uns in der Eisdiele treffen,
explodiert dein verdammtes Gesicht*

Quicksand House

Apeshit

Insel der Meerjungfrauen

Spider Bunny

Stacking Doll

Infos, Leseproben & eBooks:
www.Festa-Verlag.de